Nr. 310. — 1899.

Stettiner Zeitung.

Donnerstag, 5. Oktober 1899.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 M; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

England und Transvaal.

Die Herrschsucht der Engländer auf der See und die Politik und Ländergier, welche die Engländer den anderen Staaten zeigen, sowie der Mißbrauch ihrer Herrschaft zur See tritt seit einigen Jahren in so krasser und unsittlicher Weise hervor, daß dies zu den ernstesten Bedenken Anlaß giebt, und die anderen Länder zwingt, sich eine Kriegsflotte zu verschaffen, welche der englischen gewachsen ist.

Am schärfsten tritt diese Länder- und Goldgier der Engländer hervor in den Angriffen gegen die Südafrikanische Republik, allgemein bekannt unter dem Namen Transvaal. Es begannen diese Angriffe, seitdem im Gebiet von Transvaal reiche Goldfelder entdeckt sind und ausgebeutet werden.

Am 30. Dezember 1895 rückte mitten im Frieden der englische Beamte Dr. Jameson, angestiftet bezw. gutgeheißen von dem damaligen englischen Ministerpräsidenten der Kapkolonie Cecil Rhodes, mit den englischen Polizeitruppen in Transvaal ein, um die Republik für die Engländer zu erobern, wurde aber am 2. Januar 1896 in Doornkopthal geschlagen und gefangen genommen. Der Präsident von Transvaal, Krüger, lieferte ihn und seine Leute den Engländern ohne Entschädigung zur Bestrafung aus.

Cecil Rhodes, der Urheber dieses verbrecherischen Einfalls, begab sich darauf nach England und wurde hier nicht nur nicht bestraft, sondern mit Enthusiasmus empfangen, der jetzige englische Minister Chamberlain empfing ihn huldvoll, Jameson ward nicht hingerichtet, sondern nominell zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt, aber schon nach 4 Monaten, angeblich wegen Krankheit, aus dem Gefängniß entlassen.

Und noch sind nicht 4 Jahre seit diesem Raubeinfall verflossen, da tritt der englische Minister Chamberlain mit größter Anmaßung gegen die Südafrikanische Republik Transvaal auf, stellt unter Androhung des Krieges Forderungen an die Republik, welche sich kein Staat von einem anderen gefallen lassen kann, rüstet zum Kriege und droht mit dem Kriege, ja beginnt den Krieg, insofern er bereits Schiffe mit Kriegsmaterial nach dem Kapland versendet.

Die Regierung von Transvaal ist hiernach nicht nur vollberechtigt, den von England provozirten, angedrohten und begonnenen Krieg zu eröffnen, sondern ist dazu verpflichtet. Wir unsererseits begrüßen dieses Vorgehen der Buren in Transvaal gegen das räuberische, unsittliche England, welches ruchlos den Krieg angedroht und die Sendungen zum Kriegsschauplatze begonnen hat, mit Freuden.

Wir wünschen den Buren, den rechtmäßigen Besitzern von Transvaal, gegen jeden Eindringling, der sie berauben und ihnen ihr rechtmäßiges Eigenthum wegnehmen will, Gottes Segen. Möge ihr Vorgehen gegen die den Frieden brechenden Engländer von Erfolg gekrönt sein und sie zum Siege führen.

Die Meldungen aus Transvaal laufen jetzt sehr spärlich ein. In Johannesburg machte der Minenkommissar amtlich bekannt, daß die Proklamation vom 29. September, in der erklärt wird, die Minen könnten im Falle eines Krieges weiter im Betrieb bleiben und die Minenbevölkerung würde geschützt werden, wieder zurückgezogen worden ist. Der Kommissar räth den englischen Staatsangehörigen, sobald als möglich abzureisen. Der Befehlshaber der Artillerie des Oranje-Freistaats Allrickt ist, wie aus Kapstadt berichtet wird, mit einer Abtheilung Artillerie in der Richtung auf Kimberley abgegangen. Das Kommando von Bloemfontein sammelte sich gestern kriegsmäßig bei Bainfolee, welcher Punkt wohl in der Nähe der Hauptstadt zu suchen ist. Jeden Augenblick wird die Nachricht erwartet, daß die Buren an der Nordgrenze von Natal die Offensive ergriffen haben. — In Charlestown haben Eingeborene Magazine geplündert. — Bei Sandspruit dürften insgesamt 5000 Buren mit 23 Geschützen, bei Müllers Farm 4000 Buren stehen. 300 Buren sammeln sich am Bothapaß etwa 23 Kilometer von Newcastle. — Aus Indien ist in Durban der Dampfer „Lalpoora“ mit einer Batterie Feldartillerie, einer Feldhospitalabtheilung und Kriegsvorräthen angekommen. Flüchtlinge aus Transvaal erzählen, daß sie auf der Bahnstation Machadrop durch eine Schaar Buren gezwungen worden seien, die Hüte abzunehmen, während die Buren das „Transvaal-Volkslied“ sangen. Mehrere Engländer seien von den Buren schwer mißhandelt worden, die ihnen Fußtritte versetzt hätten; eine Person sei durch einen Messerstich tödtlich verwundet worden.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.*)

I.

Wenn unser Jahrhundert von seinem Nachfolger abgelöst wird, dann tritt das deutsche Volk in den Genuß eines Geschenkes von unermeßlichem Werthe: des gemeinsamen bürgerlichen Rechtes. Die Zerfahrenheit auf dem Gebiete des Rechts, unter der Deutschland Jahrhunderte lang gelitten hat, wird mit einem Schlage durch ein nationales, auf moderner Grundlage gewachsenes, deutsch empfundenes und in deutscher Sprache geschriebenes Bürgerliches Gesetzbuch ersetzt. Wie groß die Mannigfaltigkeit des jetzigen Rechtszustandes ist, das leuchtet aus wenigen Angaben hervor; im Westen unseres Vaterlandes gilt der Code Napoleon, in weiten Bezirken sogar noch in seiner ursprünglichen französischen Gestalt und Sprache; im Herzen Deutschlands herrscht gemeines römisches Recht, vor fast 1½ Tausend Jahren in lateinischer Sprache in Byzanz verfaßt, vielfach durchkreuzt und zersetzt durch alte Volks- und Landesrechte, durch veraltete Stadtrechte, Privilegien und Statuten in seltsamem Durcheinander; weiter östlich üben einerseits das sächsische Gesetzbuch und andererseits das preußische Allgemeine Landrecht die Herrschaft aus, ohne auch in diesen kräftigen Monarchien ein einheitliches Recht geschaffen zu haben. 46 Prozent des deutschen Volkes haben ihr Recht zu suchen in Quellen, die, zum Theil in todten Sprachen geschrieben, dem Verständniß der meisten entrückt sind. Diesen Zustand der Verworrenheit hat Professor Sohm bei der Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Reichstage anschaulich geschildert, indem er sagte: „Hunderte von Partikular-Rechten! Wer zählt sie und wer kennt die Namen? Niemand weiß genau, wie viele Rechte heute in Deutschland noch gültig sind. Ein buntgekleidetes Recht: hier schwarz-weiß, da roth-weiß, dort grün-weiß, dort blau-weiß. Aus bunten Lappen setzt sich heute das Kleid des deutschen bürgerlichen Rechts zusammen — ein Narrenkleid! Und jetzt endlich soll durch dieses Gesetzbuch dem deutschen Recht das Königskleid angezogen werden!“ Für dieses Königskleid hat mehr als ein Jahrhundert in fast ununterbrochenem geistigen Kampfe gewirkt und gearbeitet. Friedrich der Große bereits ist mit allem Nachdruck für den Gedanken eines solchen „teutschen allgemeinen Landrechts“ eingetreten, und es ist für seinen Urenkel, Kaiser Wilhelm II., doppelt ehrenvoll, dieses Werk in einer Großartigkeit des Umfangs, Inhalts und Geltungs-Bereichs vollzogen zu haben, wie sein großer Urahn es sich nicht ausdenken konnte.

Das große nationale Werk ist nach 22jähriger, mühevoller Arbeit vollendet worden; wie kein anderes Gesetzbuch der Welt wurde es gründlich vorbereitet und durchgearbeitet, und der Erfolg hat die Arbeit gekrönt. Das Bürgerliche Gesetzbuch ist nach Form und Inhalt, nach Sprache und Ausdruck bestens gelungen, eine zuverlässige, gesunde Grundlage für unser Rechtsleben, eine feste, sichere Führerin für unsere Rechtsprechung, eine gediegene Bürgschaft für eine einheitliche Weiter-Entwicklung. Unsern Juristen ist jetzt ein neues, dankbares, schönes Ziel gesteckt, dieses einheitliche Recht, das felsenfest in der deutschen Vergangenheit wurzelt, in das goldene Leben der Praxis zum Segen und Nutzen für Kaiser und Reich einzuführen, und bald wird das deutsche Volk wahrnehmen, welch gewaltigen nationalen, juristischen und wirthschaftlichen Fortschritt es dieser großen Arbeit zu verdanken hat. Nur in einem Punkte werden viele ihre Hoffnungen nicht erfüllt sehen. Das Bürgerliche Gesetzbuch spricht keineswegs eine leicht verständliche Sprache. Es ist auch nicht anders möglich: die Sprache des Gesetzes kann nicht die des Lebens sein. Was dem Juristen zwei Worte sagen, vermögen dem Laien oft kaum zwanzig Worte verständlich zu machen, wenn es sich um verwickelte Rechtsfragen handelt. Wir wollen daher unsere Leser durch eine Reihe von volksthümlich geschriebenen Artikeln mit den wichtigsten Fragen des neuen Rechts bekannt machen.

*) Wir eröffnen hiermit eine Reihe von Artikeln über das, was Jedermann von dem am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Bürgerlichen Gesetzbuche wissen muß. Unsere Leser werden gut thun, die Aufsätze zu sammeln, um sich daraus Rath und Belehrung zu holen. Die Redaktion.

„Ketzer.“

Die klerikale Presse beschäftigt sich mit der Behandlung nichtkatholischer Kranken in katholischen Krankenhäusern. Der Ausgangspunkt war eine lateinische Notiz der in Rom erscheinenden „Analecta ecclesiastica“, die wörtlich übersetzt dahin ging: „Einem sterbenden Häretiker, der nach einem eigenen Geistlichen verlangt, darf nicht willfahrt werden; vielmehr haben katholische Personen, die ihn pflegen, sich passiv zu verhalten.“ Dieses Dekret habe die römische Kongregation der Inquisition, die aus 12 Kardinälen und mehreren Beisitzern besteht und vor etwa 450 Jahren zur Untersuchung von Ketzereien und Irrlehren eingesetzt worden ist, für deutsche Verhältnisse am 14. Dezember 1898 beschlossen. Da die Quelle ein unangefochten vatikanisches Publikationsorgan war, so erregte die Mittheilung Aufsehen; theils weil darin mittelbar zugestanden war, daß die katholische Krankenpflege Propaganda zu machen hat, theils wegen der empörenden Hartherzigkeit und Kulturwidrigkeit, die von autoritativen Vertretern eines Bekenntnisses der Religion der Nächstenliebe wieder einmal ausgebrütet worden. Die „Nat.-Lib. Korr.“ schreibt darüber:

Die klerikale Presse hatte zwei Wege vor sich. Sie konnte den Beschluß der römischen Inquisition bestreiten, mit der beliebten Formel, daß auch 12 Kardinäle dem Irrthum erliegen können, wie die vom Taxil-Schwindel noch unvernarbten Wunden beweisen — oder sie mußte es mit einer Beschönigung auf den Pfaden scholastischer Logik versuchen. Muthig wurde der letztere Weg beschritten. Erstlich sei das Dekret eine ganz alte Sache; die Inquisition habe auf die Anfrage, wie in katholischen Krankenhäusern „Häretiker“ zu behandeln seien, lediglich auf ihre Beschlüsse vom Jahre 1848 und 1872 verwiesen — als ob das nicht auf dasselbe hinauskäme, wie wenn die Inquisition jetzt jenen Beschluß neu gefaßt hätte. Dann wird ebenso scharfsinnig bestritten, daß die Krankenschwestern religiöse Propaganda zu machen angewiesen seien. Es habe nur in der Anfrage der Ordensschwester gestanden, wie sie sich zu verhalten hätten, wenn der betreffende Ketzer „ungeachtet“ ihrer Bemühungen, daß er bekehrt im Schooße der wahren Religion sterbe, die Assistenz eines häretischen Geistlichen verlange, die Inquisition habe in ihrer Verfügung davon kein Wort gesagt, aber auf die Anfrage in vollem Umfange auf die alten Dekrete verwiesen und für die Anfrage war die Klage über den Fall, wenn Ketzer trotz aller Bemühungen bei ihrem „Irrthum“ blieben, eine wesentliche Voraussetzung. Das Schönste aber kommt zum Schluß. Die Inquisition hat der Schwester nur verboten, auf Verlangen des Kranken einen häretischen Geistlichen zu rufen, damit derselbe die Tröstungen der Religion spende, wohl aber darf „der betreffende akatholische Geistliche benachrichtigt werden, daß ein Kranker seine Gegenwart wünscht“. Und warum? Man bewundere die feine Unterscheidung! Unter „Tröstungen der Religion“ versteht man nach dem theologischen Sprachgebrauch die Sakramente der Kirche, also rituelle Akte; ein Katholik aber dürfe nach der Entscheidung keine akatholischen Geistlichen zu dem speziellen Zwecke und mit der ausdrücklichen Aufforderung rufen, rituelle Handlungen vorzunehmen, — weil dies eine direkte und formelle Mitwirkung zu dem religiösen Akt einer anderen Konfession wäre! Und nun bedenke man, daß es sich in diesen Fällen um Nothhülfe handelt, wenn auch einem „Ketzer“, so doch einem Menschen gegenüber, der seine Rechnung mit dem Himmel abzumachen hat. Nur ein Ausnahmefall ist gestattet: man kann sich eines Nichtkatholiken bedienen; „dieser Nichtkatholik kann selbstverständlich den Geistlichen seiner Konfession zur Vornahme liturgischer Handlungen bei den Kranken einladen“! Hat dieser Zufall aber nicht statt, dann sind die Schwestern moralisch nur verpflichtet, wenn der Sterbende evangelisch ist, den evangelischen Geistlichen zu benachrichtigen, daß „seine Gegenwart gewünscht wird“. Und beeilt er sich nicht, und der Kranke stirbt ohne seinen Trost, oder kommt er, und kann nicht mehr nach Hause zurück, um sich für die erforderlichen rituellen Handlungen zum Troste des Sterbenden zu rüsten — dann ist das des „haeretici moribundi“ eigenes Mißgeschick. Also wunderschön logisch und kanonisch und duldsam auseinandergesetzt von dem Kirchenvater der „Köln. Volksztg.“ am 3. Oktober im Jahre des Heils — 1899.

Aus dem Reiche.

Dem **König und der Königin von Sachsen** werden in Bremen fortgesetzt Ovationen dargebracht. Bei dem gestrigen Festmahl im Rathhause, an welchem 30 Personen theilnahmen, brachte Bürgermeister Schultz einen Toast auf den König und die Königin aus, in welchem er für den Bremen ehrenden Besuch dankte und hinzufügte, daß die Stadt stolz darauf sei, den weisen Nestor unter den Fürsten und den ruhmgekrönten Feldherrn in seinen Mauern zu sehen. König Albert erwiderte, daß er dankbar sei für die Ehre, welche ihm das vornehmste Institut der Stadt erwiesen, indem es einem seiner Schiffe seinen Namen beigelegt habe und daß dieses Gefühl der Dankbarkeit noch erhöht werde durch den herzlichen Empfang, den ihm die ehrwürdige Hansastadt bereitete. — **Generalleutnant von Barby und Cattin** feierten gestern in Wiesbaden ihre goldene Hochzeit. Das Kaiserpaar sandte den Jubilaren ein Telegramm und verlieh ihnen die goldene Ehemedaille. Kaiserin Friedrich verlieh dem Jubelpaare die Friedrich-Medaillen in Gold. Zahlreiche Fürstlichkeiten erschienen oder sandten Glückwünsche. — Um den weiteren Ausbau der **Polizeieinrichtungen in Japan** zu fördern, ist Polizeileutnant Krüger I, der bisherige Vorsteher des Berliner 73. Reviers, dorthin berufen. Er hat dazu einen dreijährigen Urlaub erhalten. Ein großer Theil der jetzigen polizeilichen Einrichtungen in Japan ist auf die Mitwirkung des inzwischen verstorbenen Polizeihauptmanns Höhne zurückzuführen. — In Baiern soll die Stelle eines **Landesturninspektors** errichtet werden. Die Stelle wird in Gehalt und Rang einer Regierungsrathsstelle gleichgestellt.

Deutschland.

Berlin, 4. Oktober. Wie man aus Leipzig berichtet, äußerte bei dem Festmahl zur Feier des 20jährigen Bestehens des Reichsgerichts der Präsident desselben Exc. Dr. v. Oehlschläger über die Rechtsprechung am Reichsgericht u. A. Folgendes: Tief eingreifend ist die Veränderung, welche die Organisation unseres Reichsgerichts durch die Errichtung eines siebenten Zivilsenates erfahren hat. Wir können sie nur mit getheilten Gefühlen willkommen heißen, willkommen insofern, als eine beschleunigte Erledigung unserer Aufgaben und Geschäfte damit verbunden ist, nicht willkommen, als sie die Gefahr mit sich bringt, die Gleichmäßigkeit und Einheitlichkeit unserer Rechtsprechung bedroht zu sehen. Mit jedem Senatszuwachs verschlimmert sich die Lage. Das Reichsgericht trat mit 68 Mitgliedern ins Leben. Schon diese Zahl ging über alle Verhältnisse hinaus, wie sie andere Gerichtshöfe hatten; immerhin bot sie die Möglichkeit, daß widersprechende Entscheidungen nur ausnahmsweise vorkommen konnten. Nachdem das Reichsgericht zu einem Bestand von 1892 gekommen, werden die Fälle häufiger vorkommen, daß gleiche Rechtsfragen und Rechtsstreite an einem Tage gleichzeitig zur Behandlung gelangen. Diese Mißstände werden sich namentlich nach der Einführung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches fühlbar machen. Wir müssen daher im Interesse des Reichsgerichts und der Rechtsprechung wünschen, daß der Bestand der Mitglieder nicht weiter wächst, sondern eher etwas herabsinkt, und daß andere Wege von der Gesetzgebung ausfindig gemacht werden, um für das Reichsgericht eine Arbeitsentlastung zu schaffen.

— Bei der Erörterung der Verhältnisse des Detailhandels wurde auf der letzten Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik die Frage der Besteuerung der Waarenhäuser gestreift, es stellte sich aber auch hier heraus, daß darüber unter den Sozialpolitikern recht verschiedene Ansichten herrschen. Die Regierung verfolgt, wie wir hören, den Gedanken einer solchen Besteuerung nach wie vor. Die Arbeiten an einem dementsprechenden Gesetzentwurf werden fortgesetzt, und man hofft bald zu einer Lösung der Frage zu gelangen. Jedenfalls werden auch die Parlamente schon bald in die Lage gebracht werden, ihre Ansichten über die Besteuerung darzuthun und ihr Votum über einen Gesetzentwurf abzugeben.

— Nach der „Deutsch-Ostafrikanischen Ztg.“ ist ein wirksames Mittel zur Vernichtung der saatenverheerenden Heuschreckenschwärme gefunden worden. Im Juni v. J. erhielt das Gouvernement Kenntniß davon, daß ein zu Richmond in Natal lebender Mr. A. W. Cooper ein Mittel erfunden habe, mittelst dessen man Heuschrecken eine ansteckende, schnell zum Tode führende Krankheit einimpfen könne. Das Mittel führt den Namen „Locust fungus“ und wird im bakteriologischen Institut zu Grahamstown in Reinkultur gezüchtet. Auf entsprechendes Ersuchen des deutschen Generalkonsulats zu Kapstadt ertheilte die Kapregierung in dankenswerther Weise dem bakteriologischen Institut zu Grahamstown die Erlaubniß, dem Gouvernement von Deutsch-Ostafrika einige Tuben mit Reinkulturen des Heuschreckenpilzes zu Versuchszwecken zu übersenden. Dieselben trafen zu Anfang November 1898 in Dar-es-Salaam ein. Die beigefügte Gebrauchsanweisung lautete, ins Deutsche übersetzt, folgendermaßen: 1. Fange einige Heuschrecken und lasse sie, nachdem sie mit dem Mittel beschmiert sind, in den Schwarm zurückkehren. 2. Beschmiere Flecken feuchter Erde, auf denen die Heuschrecken sich niederlassen, um zu fressen, mit dem Inhalt der Röhrchen. 3. Sperre einige Heuschrecken in eine Schachtel, in der sich etwas Lieblingsfutter derselben befindet, das mit Wasser angefeuchtet und mit dem Mittel leicht bedeckt ist, und lasse die Heuschrecken, nachdem sie das Futter gefressen haben, in den Schwarm zurückkehren. 4. Löse den Inhalt einer Tube in einem Becken mit etwas lauem Wasser auf, tauche einige gefangene Heuschrecken hinein und lasse sie frei zum Schwarm. — Bisher wurden mit Hülfe dieses Mittels 20 Heuschreckenschwärme vernichtet.

— Der konservativ-orthodoxe „Reichsb.“ ist über die Zustände, die im „Prozeß der Harmlosen“ aufgedeckt werden, entsetzt und führt aus: „Diese widerwärtigen Vorgänge werfen so scharfe Schlaglichter auf das Treiben der Goldjugend unserer Zeit, daß es nöthig ist, das bekannt werden zu lassen. Vielleicht erschrickt doch mancher noch, wenn er in diesen Spiegel blickt und darin sein eigenes Bild erscheint. Was ist das für eine Jugend! Mit Spiel, Weibern und Pferden vergeudet man die Zeit, ihr Geld und, was mehr ist, ihre Sittlichkeit, ihr Gewissen und brüstet sich dabei noch mit gewissen Ehrbegriffen. Wo ist da noch Platz für edles Thun, für Fortbildung, für ernste wissenschaftliche Arbeit? Und nun denke man sich, daß solche Leute vielleicht einmal hohe Beamte werden, die im Auftrage des Staates für Sitte, Religion und Ordnung eintreten sollen! Wie kann das mit wirklichem, sittlichem Ernst geschehen und muß es nicht das Gegentheil bewirken, wenn dahinter ein böses Gewissen steht, welches dann überall durchblickt und vom Volke empfunden wird! Und was sind das für Eltern, die ihren leichtsinnigen Söhnen das Geld scheffelweise in den Schoß werfen zur Weiterführung ihres liederlichen Lebens! Was sollen da so manche arme Leute denken, die in harter Arbeit nicht einmal so viel erringen können, womit sie ihre Familie kümmerlich zu ernähren vermögen, wenn sie hier sehen und hören, wie von solchen jungen Leuten Zehntausende für Spiel, Maitressen und üppiges Leben weggeworfen werden! So „harmlos“, wie diese Leute denken, ist dieses frivole Spiel in unserer Zeit nicht, und ihr herausforderndes Benehmen vor Gericht, aus dem man überall heraushört: „was geht das euch eigentlich an, was wir mit unserer Zeit und unserm Gelde anfangen“, macht den Eindruck nur um so widerwärtiger.“

Die Inselnixe.

Roman von E. Heinrichs.

36 (Nachdruck verboten.)

Eva fuhr fort: „Der alte Brinken, der mich wie sein eigenes Kind liebt, hat mir, als ich erwachsen genug war, um es verstehen zu können, viel von Herrn Siegfried erzählt. Er hat schon als Kind einen Stiefvater erhalten, und dann auch sozusagen keine Mutter mehr gehabt, zumal als noch ein Sohn kam, der ihm vorgezogen und verhätschelt wurde. Nun aber gehörte ihm das große Vermögen seines verstorbenen Vaters, das also der Stiefvater erst nach dem Tode des jungen Siegfried erhalten konnte, wozu doch wohl keine Aussicht bei seiner Jugend und Gesundheit war. Er war auf unsere Insel verbannt worden, weil er kein Kaufmann, sondern Arzt werden wollte, und große Sehnsucht hatte, fremde Welttheile zu besuchen. Nach dem Tode seiner Mutter erhielt er mit Leichtigkeit die Erlaubniß dazu, studirte und führte dann seinen Lebensplan genau aus. Nun aber merken Sie auf den Schluß. Herr Walter Siegfried nahm Abschied von seinem einzigen Freunde, den er in der Welt besaß und wie einen Bruder liebte, es war ein Abschied auf eine jahrelange gefahrdrohende Seereise. Diesem Freunde aber sandte er vor seiner Abreise nur eine kurze Depesche, keine einzige Zeile, auch kein schriftliches Lebenszeichen während all der Zeit und auf der Rückreise, bevor er Europa wiedersah, fiel er durch Mörderhand. Die Leiche konnte aber nur durch äußerliche Zeichen festgestellt werden und Kapitän Shanning hat erklärt, daß die Gelehrten jener Expedition sowohl wie er selber ihn als Arzt durchaus nicht haben loben können, er wäre kaum als Gentleman anerkannt worden, da seine Manieren viel zu wünschen übrig gelassen hätten! — Nun, Diedrich, haben Sie mich genau verstanden?“

Der junge Steuermann hatte aufmerksam zugehört und zuletzt Zeichen der Unruhe ausgedrückt.

„Ja, ich habe alles gut verstanden, Fräulein Eva!“ erwiderte er mit tiefem Athemzuge, „glaube aber, daß ich so was von Herrn Siegfried nicht möglich halten kann. Was, — er kein Gentleman? — Er kein vornehmer, kluger Herr, wie's unser Herr Pfarrer daheim, der's doch verstehen mußte, immer sagt? — Anders müßte er ja verhext gewesen sein. Nein, die Geschichte hat einen schlimmern Haken und der ihn eingeschlagen hat, ist der Stiefvater. Aber nun sagen Sie mir, was ich thun soll, Fräulein Eva, und auslachen werde ich Sie nicht, denn da ist meinerseits nichts zu lachen, eher zu weinen, sollt' ich denken.“

Eva sah ihn einen Augenblick nachdenklich an, dann nestelte sie die goldene Kapsel los, und sagte tieferregt:

„Ich kann mich irren, und will deshalb nichts weiter sagen. Lieber Diedrich, ich händige Ihnen mit dieser Kapsel ein Kleinod ein, dessen Verlust mich vielleicht tödten würde —“

„Na, na,“ wehrte der Steuermann ängstlich ab, „behalten Sie's lieber, so was geht mir über'n Spaß.“

„Ach, Sie werden es schon gut aufbewahren, dafür sind Sie mir treu und sicher genug,“ beschwichtigte Eva Diedrich, „ohne das Bild wäre Ihr Weg zu Kapitän Shanning ganz unnöthig. Ihm sollen Sie es gerade zeigen und dabei fragen, ob es ihm bekannt vorkäme.“

„So, so, hm, er hat aber doch nachher wohl anders ausgesehen, vielleicht bärtiger, sollt' ich denken —“

„Kapitän Shanning hat ihn zuerst so, wie hier sein Bild mit dem kleinen Schnurrbart aussieht, gesehen,“ fiel Eva ein, „die Expedition hat allerdings fast vier Jahre gewährt, in welcher Zeit er sich wohl verändert haben mag, aber doch nicht bis zur Unkenntlichkeit.“

„Das stimmt,“ sagte Diedrich, sich entschlossen erhebend, „na, Fräulein Eva, dann zeigen Sie mir mal, wie das goldene Ding offen geht, meine groben Hände könnten es leicht kaput machen.“

Eva zeigte es ihm und Diedrich kapirte es sofort.

„Also,“ sagte er, „ich sage weiter nichts, als: Kapitän kennen Sie diesen Herrn? und dabei zeige ich ihm das Bild.“

„So ist's recht und dann kommen Sie wieder hierher, um mir Nachricht zu bringen. Nicht wahr, lieber Diedrich?“

Der Steuermann drückte die dargebotene zarte Hand so kräftig, daß Eva Mühe hatte, einen Schrei zu unterdrücken, und dabei mußte sie doch lächeln, als sie sah, wie er ihr Kleinod sorgfältig in ein ganz neues gelbseidenes Taschentuch, das er sich wohl erst zu diesem Besuch gekauft haben mochte, einwickelte, und in die innere Brusttasche seines feinen Seemannsrockes vorsichtig und sicher „verstaute“, wie er sich ausdrückte.

Dann empfahl er sich, „wie ein Gentleman“, dachte Eva still lächelnd.

13. Kapitel.

Kapitän Shanning saß in seiner Kajüte, wie er seine Stube nannte, und brummte mit seinem Maat, einem alten verwittweten Matrosen, der ihm die Wirthschaft führte, weil er das Weibervolk auf den Tod nicht leiden konnte. Seinen einzigen Sohn hatte die See ihm genommen und zwar erst im vorigen Jahre und dann war die Mutter desselben aus Herzeleid auch gestorben.

Seitdem mochte er das Weibervolk nicht mehr sehen, obwohl er seiner Frau mit herzlicher Neigung zugethan gewesen war.

„Jetzt eben darum!“ pflegte der Maat Tom Borley zu sagen.

„Faß mein armes Bein doch nicht an als wie ein steifgefrorenes Segel,“ brummte der Kapitän, „zum Henker mit Deinen Fäusten, sind wie Ruderstangen, Du alter Seehund!“

„Stimmt, Kapitän!“ erwiderte Tom gelassen, „aber ich mein', dann müssen Sie irgend eine vom Weibervolk —“

„Schweig, Du zappeliger Haifisch!“ fuhr der Kapitän ihn an, „wenn meine Selige Dich hörte, würde Sie sich im Sarge umdrehen.“

„Stimmt, Kapitän!“ tönte wieder die gelassene Antwort. „Wie die Selige war, so gab's auch keine mehr, das sag' ich, Tom Borley, — ihre Flossen waren sanft und leicht wie eine vom Südwind bewegte Welle, oder wie Oel auf der Lampe.“

„Meinst wohl, altes Wrack, daß meine Selige sich dadurch in ihrem Grabe geschmeichelt fühlen soll, bemerkte der Kapitän hohnlachend, obwohl dieses Lob seinem Herzen doch wohlthat. „Meinst, wenn Du ihre sanften Hände mit Haifloßen vergleichst, — das Oel paßt schon besser —. sie würde sich darüber freuen. Aber es ist gut gemeint und das ist Dein Glück, Du Seehund! — Hat's da nicht eben geklopft?“

Tom hatte soeben das Bein seines Kapitäns, das besonders im November rebellisch wurde, weich gebettet und rief dann mit einer Stentorstimme: Herein!

Die Thür öffnete sich und unser Freund Diedrich Thomsen erschien auf der Schwelle.

„Bin ich hier recht beim Kapitän Shanning vom „Rothen Stern“? fragte der Steuermann bescheiden.

„All right, old boy!“ rief der Kapitän, dessen Gesicht beim Anblick des stattlichen Seemanns strahlend wurde. „Ich bin's, aber lange nicht mehr Kapitän vom „Rothen Stern“. Kommt näher und gebt mir die Hand.“

Diedrich schloß die Thür hinter sich und schritt auf den Kapitän zu, ihm treuherzig die Hand reichend, die der Invalide herzlich schüttelte.

„Goddam,“ meinte Tom, den Steuermann respektvoll betrachtend, „es thut einem ordentlich wohl, eine Brise See in die Kajüte zu bekommen.“

„Aber Sie haben's hier doch aus der ersten Hand, Kapitän,“ meinte Diedrich lächelnd, „so dicht bei den Docks, da giebts Seebrisen genug.“

„All right, kommen nur nicht häufig in die Kajüte,“ brummte Shanning. „Tom, setze dem Steuermann —“

„Steuermann Thomsen von der deutschen Brigg „Brunonia“,“ ergänzte Diedrich auf den fragenden Blick des Invaliden.

„Einen Stuhl her,“ fuhr letzterer fort, „und dann bring uns was Gutes zu trinken; vielleicht einen Cognac, vortrefflich gegen den Nebel, ganz unverfälscht, Steuermann!“

Bald saßen die beiden, der Alte und der Junge, in reger Unterhaltung, trinkend und rauchend, bei einander, ohne daß der Kapitän nach dem eigentlichen Grund dieses Besuches sich vorher erkundigt hatte.

Das war zwischen Seeleuten nicht nöthig, hier genügte die Zusammengehörigkeit, die in der Art und Weise all' derer sich fast unbemerkt ausspricht, die berufsmäßig Schiffsplanken unter den Füßen gehabt haben.

Selbstverständlich gehörte auch Tom Borley, der mit Kapitän Shanning manches Jahr auf dem „Rothen Stern“ gefahren war, zu diesen und mußte sein volles Glas auf das Wohl des deutschen Steuermanns leeren.

Diedrich Thomsen zog sein neues seidenes Taschentuch hervor, wickelte vorsichtig die goldene Kapsel aus demselben, und ließ den Deckel aufspringen.

„Ist Ihnen vielleicht dieser Gentleman bekannt, Kapitän?“ fragte er, dem Alten die offene Kapsel hinreichend.

Shanning sah das Bild mit seinen noch immer sehr scharfen Augen aufmerksam an und schüttelte dann nachdenklich den Kopf.

„Auch Euch nicht, Tom Borley?“ fuhr Diedrich fort, dem Maat die Kapsel hinreichend, „ich setze nämlich voraus, daß Ihr auch die Expeditionsfahrt mitgemacht habt.“

„Das hab' ich, Steuermann,“ erwiderte Tom, „aber diesen Gentleman kenne ich nicht, hab' ich nie gesehen, so wahr, als ich Tom —“

„Unsinn, das wissen wir, wie Du heißt, alter Seehund!“ polterte sein Herr.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

In **Paris** ist in den Verhandlungen des Staatsgerichtshofes ein Stillstand von einigen Tagen eingetreten. Die Anwälte der angeklagten Royalisten fordern nämlich, man möge ihnen die gesamten Aktenstücke über die seitens Berenger's und der Untersuchungskommission stattgefundene Untersuchung mittheilen. Berenger will auf dieses Gesuch nicht eingehen. Außerdem fordern die Anwälte, man möge ihnen jedenfalls einen Theil der Schriftstücke, welche bei einigen der Angeklagten während der Haussuchungen beschlagnahmt worden sind, vorlegen. Die Generalräthe von Marseille und Constantine haben Adressen an das Kabinet gesandt, worin sie dasselbe für die republikanische Politik, die es so energisch vertritt, beglückwünschen. Der Generalrath von Marseille drückt noch den Wunsch aus, die Regierung möge die Kriegsgerichte abschaffen sowie den Staat von der Kirche trennen. Der Richter Grosjean zu Versailles, der durch die Enthüllungen in der Komplott-Affaire kompromittirt ist, hat sich nach Belgien geflüchtet. Nach Meldungen aus Le Creuzot steht der Abmarsch von 20 000 Ausständischen nach Paris unmittelbar bevor. Es sind umfassende militärische Vorkehrungen getroffen.

In **Italien** ist heute Festtag für alle Patrioten: Francesco Crispi feiert seinen 80. Geburtstag. Italien dankt ihm sehr viel, und dem Patrioten, der mit Wort und Schrift, mit den Waffen und als Staatsmann seinem Vaterlande die Einheit erringen half, werden heute im Norden wie im Süden seines Vaterlandes reiche Ovationen bereitet werden, wenngleich in den letzten fünf Jahren von seiner Popularität große Stücke abgebröckelt sind, und namentlich die Parteien, die ihm bei Beginn seiner politischen Laufbahn am nächsten standen, ihn jetzt am schärfsten hassen. Sizilien, seine Heimathprovinz, für deren Befreiung vom Bourbonenjoche er so eifrig gestritten hat, liebt immer noch am meisten diesen großen Sizilianer. Crispi ist gestern Vormittag in Palermo eingetroffen und von dem zur Feier seines 80. Geburtstages eingesetzten Komitee empfangen worden. Die Behörden, Senatoren, Deputirte und eine große Volksmenge bereiteten ihm Ovationen. Heute findet großer Empfang bei Crispi statt; das Komitee wird ihm eine goldene Denkmünze überreichen.

Provinzielle Umschau.

Bei der Universität **Greifswald** sind die Immatrikulations-Termine auf Dienstag, 17., Montag, 23., Freitag, 27., Dienstag, 31. Oktober und Sonnabend, 4. November, festgesetzt. — Sein 50jähriges Bürgerjubiläum beging der Schiffskapitän a. D. Joachim Braun in Greifswald. — In **Gützkow** ist der Kämmerer der Stadtkasse Herr Senator Retzlaff auf die Dauer von 8 Jahren zum Senator wiedergewählt. — Als Platz für den in **Grimmen** zu errichtenden Bismarck-Thurm ist der Garten der sogenannten Zollbude bestimmt, wo ein von der Natur geschaffener Hügel dem Thurm einen schon von der Ferne sichtbaren Stand verleiht. — In **Torgelow** konnte der Stationsvorsteher Gustav Otto sein 25jähriges Amtsjubiläum feiern. — In **Stargard** wurde dem jetzt pensionirten Volksschullehrer Herrn Stock der Adler des Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens verliehen. — Ueber das Vermögen der Handelsgesellschaft Moses u. Rosenberg zu **Kolberg** ist das Konkursverfahren eröffnet. — Dem Bürgermeister Schwartz zu **Freienwalde** wurde aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums der Rothe Adler-Orden 4. Klasse mit der Jahreszahl 50 verliehen. — Dem Amtsvorsteher Gutsbesitzer Rahn zu **Rohrsdorf** im Kreise Greifenhagen ist der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen. — Im Auslande giebt es ganz wunderbare Gesellschaften, welche nach Europa Titel und Auszeichnungen versenden, so lesen wir in der „Strals. Ztg.", daß der dortige Tanzlehrer Paul Wieck für „Leistungen in der Choreographie (Tanz-, Zeichen-, Schreib-Kunst), alter und neuer Tänze" von der „National Association of Teachers of Dancing of the United States of America and Canada" zum Mitglied ernannt ist.

Literatur.

Der König der Bernina. Unter diesem Titel beginnt die beliebteste und verbreitetste Familienzeitschrift **„Die Gartenlaube"** soeben mit der Veröffentlichung der neuesten Erzählung aus der Feder des jungen Schweizer Dichters J. C. Heer. Ein farbenprächtiges Gemälde der Großnatur des Engadins, ein von bunten Abenteuern durchwirktes tieftragisch gestimmtes Kulturbild aus der neueren Geschichte des Bündner Landes wird hier vor dem Leser entrollt. Auf dem Helden lastet der Fluch abergläubischer Vorstellungen und das hohe Streben derselben, zum Wohlthäter seiner Heimath zu werden, muß diesem Fluche erliegen. Dem Verfasser hat bei der Gestaltung dieses unheimlich dämonischen Charakters offenbar jener einst vielgenannte Gemsjäger Gian Marchet Colani vorgeschwebt, der das Gebiet der Bernina in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts wie ein König beherrschte, jener kühne Camogasker, der nach der Sage seine Rivalen im Jagdrevier unbarmherzig niederschoß, dagegen jeden andern, den er dort von der Tücke der Elemente bedrängt fand, mit Einsatz seines eigenen Lebens rettete. Das Schicksal dieses Gewaltigen zeigt sich aufs innigste mit dem Aufschwung des Engadins aus der Nothlage und Verarmung verknüpft, in die sie der „Veltliner Raub" Bonapartes gestürzt hatte, mit den muthvollen Bestrebungen einer neuen Jugend des Engadins, die frisch ans Werk geht, die bis dahin weltentlegenen Heilbäder des Thals dem Fremdenzuzug zu öffnen. In diesen Schilderungen findet sich eine Fülle der anmuthigsten Scenen und die heutige Blüthe des Engadins wirft ein verklärendes Licht zurück auf die hochpoetische Tragik, durch welche der Roman uns erschüttert.

Pomm. Provinzial-Lehrer-Versammlung.

Die geschäftlichen Verhandlungen des Lehrertages begannen gestern Nachmittag mit General-Versammlungen des Pestalozzivereins der Provinz Pommern und der Wilhelm-Augusta-Stiftung. Abends nach dem glänzend verlaufenen Konzert versammelten sich noch die Vertreter des pommerschen Provinzial-Lehrervereins. Heute Vormittag wurde im polytechnischen Saale des Konzerthauses die General-Versammlung der pommerschen Sterbekasse abgehalten. Der vorgelegte Jahresbericht für 1898—99 giebt ein erfreuliches Bild von der Fortentwickelung dieser gemeinnützigen Einrichtung. Am Schlusse des vorigen Rechnungsjahres zählte die Kasse 1093 Mitglieder. Nach Abzug der im Laufe dieses Jahres Verstorbenen und der anderweitig Ausgeschiedenen hat die Kasse — unter Hinzurechnung der 146 Neuaufgenommenen — am 30. Juni d. J. — 1213 Mitglieder. Trotz der größeren Mitgliederzahl hat sich die Zahl der Sterbefälle verringert. Es starben im verflossenen Jahre 13 Mitglieder, d. i. 1,08 %, das ergiebt eine Abnahme der Sterbefälle von 0,38 %. Seit dem Bestehen der Kasse ist für 193 Personen ein Sterbegeld im Gesamtbetrage von 39 300 Mark ausgezahlt worden. Die Einnahmen der Kasse betrugen 12 134,82 Mark (1479,62 Mark mehr als im Vorjahre), die Ausgaben 3412,06 (699,43 weniger als im Vorjahre). Der Ueberschuß dieses Jahres stellt sich demnach auf 8722,76 Mark. Das Vermögen der Kasse ist auf 62 221,87 Mark angewachsen, dasselbe macht gegenwärtig 25,6 % der gesamten Versicherungssumme aus. Es ist also bereits der vierte Theil der allen Mitgliedern augenblicklich zustehenden Sterbegelder als Kapital vorhanden. — Die Versammlung ertheilte nach Entgegennahme des Berichtes dem Vorstande Entlastung. — Weiter waren Wahlen vorzunehmen und wurde zum 1. Vorsitzenden der Kasse Herr Rektor Sielaff auf drei Jahre wiedergewählt.

Um 9½ Uhr Vormittags fand im großen Saale der Bockbrauerei die Eröffnung der 1. Hauptversammlung statt. Von den anwesenden Vertretern der Behörden ergriff zunächst Herr Oberregierungsrath Schreiber das Wort, um den Lehrertag namens der Regierung zu begrüßen. Derselbe gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der größte Saal der Stadt kaum ausgereicht habe, um die Zahl der Versammlungstheilnehmer zu fassen. Der Beruf des Lehrers sei wohl dornenvoll und sein Weg rauh, dafür würden aber auch gerade in diesem Beruf die schönsten und nachhaltigsten Erfolge erreicht. Redner schloß mit den besten Wünschen für den Verlauf und die Erfolge der Tagung. — Für den Magistrat und die Schulverwaltung bewillkommnete Herr Stadtschulrath Dr. Krosta die Versammlung, er lenkte das Augenmerk der auswärtigen Gäste auf die neuen Schulgebäude unserer Stadt hin. Mit diesen Neubauten sei der Zweck verfolgt worden, in jedem Hause weiter fortzuschreiten in Bezug auf Gewinnung von Luft und Licht für die heranwachsende Jugend. Gegenwärtig befinden sich fünf neue Schulhäuser im Bau, die, wills Gott, im nächsten Jahre fertig werden sollen. Die Schulverwaltung der Stadt werde sich angelegen sein lassen, aus den Erörterungen des Lehrertages und aus der Lehrmittelausstellung Nutzen zu ziehen. Der Schule fehle noch viel, vor allem ein Volksschulgesetz. Ein früherer Kultusminister habe mit Bezug darauf geäußert: das schlechteste Gesetz wäre immer noch besser als der gegenwärtige Zustand. In diesem Jahrhundert werde jedoch die Hoffnung auf Erlangung eines Volksschulgesetzes schwerlich noch erfüllt werden, vielleicht werde das kommende zwanzigste Jahrhundert darin glücklicher sein. Der Versammlung wünsche er reiche Erfolge nicht nur für Stadt und Provinz, sondern für das ganze Vaterland. — Namens des Stettiner Lehrervereins sprach sodann dessen Vorsitzender, Herr Lehrer Vorpahl; der Verein habe sich recht sehr gefreut, daß wieder einmal Stettin zum Versammlungsort gewählt worden sei, und man werde sich bemühen, die Gäste hier so angenehm wie möglich zu unterhalten. — Der Vorsitzende des Provinzial-Lehrervereins, Herr Rektor Juds-Jarmen, erklärte darauf mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser die pommersche Provinzial-Lehrer-Versammlung für eröffnet. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Entwickelung der Volksschule im 19. Jahrhundert", erhielt als Referent Herr Lehrer Schmidt-Berlin das Wort. Derselbe verbreitete sich in längerem Vortrage über alle Phasen, welche die Entwickelung des Lehrerstandes in Preußen seit dem Beginn dieses Jahrhunderts durchzumachen hatte. Ausführlich beschäftigte Redner sich zunächst mit der Periode des Ministeriums Altenstein, dem ein großer Aufschwung der Schule zu verdanken war. Leider sei nachher der Rückschlag um so fühlbarer erfolgt durch Erlaß der unrühmlich bekannten „Regulative", die erst unter dem Minister Falk wieder verschwanden, als in der Entwickelung des Schulwesens, des Lehrerstandes und der Lehrervereine eine neue Glanzzeit anbrach. In anerkennenden Worten gedachte der Vortragende der erst kürzlich abgeschlossenen Amtsperiode des Kultusministers Bosse, dessen Nachfolger man mit Vertrauen entgegengehen werde. — Als zweiter Redner trat Herr Lehrer Block-Stettin auf, derselbe sprach über „die Bedeutung einer gesteigerten Volksbildung für die wirthschaftliche Entwickelung unseres Volkes". An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Besprechung und fanden schließlich die vom Redner aufgestellten Leitsätze Annahme. — Nach Schluß der Hauptversammlung fand ein gemeinsamer Besuch der Lehrmittelausstellung statt. Nachmittags vereinigt ein Festmahl im Konzerthause die Versammlungstheilnehmer.

Gerichts-Zeitung.

Stettin, 4. Oktober. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts hatte sich die Arbeiterfrau Anna Krüger geb. Mittelstädt aus Bredow wegen Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Frau Krüger war mit der Familie des Arbeiters Remus in Bredow eng befreundet und hatte auch wiederholt die Aufsicht über die Kinder dieser Familie übernommen, während die Eltern abwesend waren. Die Anklage behauptet nun, daß die Krüger das Alleinsein in der Wohnung benutzt habe, um Sparkassenbücher an sich zu nehmen und von den darin vermerkten Guthaben mehrfach Summen abzuheben, später soll sie dann den Auszahlungsvermerk aus dem Buch wieder entfernt haben. Die Angeklagte bestritt heftig ihre Schuld, die Beweisaufnahme fiel aber so belastend aus, daß die Geschworenen das Schuldig aussprachen und nur der warmen Fürsprache ihres Vertheidigers, Herrn Rechtsanwalt Meyer, war es wohl zu danken, daß ihr mildernde Umstände bewilligt wurden. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre 6 Monate Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust. — Auch nach Verkündigung des Urtheilsspruches betheuerte die Angeklagte ihre Unschuld.

Berlin, 4. Oktober. Gestern wurde die Verhandlung gegen den „Klub der Harmlosen" fortgesetzt. Der Angeklagte v. Kayser behauptet, ein eigentlicher Spielklub habe nicht bestanden, nur aus Scherz sei der Name „Klub der Harmlosen" entstanden und im Scherz habe auch ein Vers seinen Ursprung, dessen erste Zeilen so lauten: „Ich bin der Herr v. Kayser — Man nennt mich den Verreiser — Von Frankfurt komm' ich öfters her — Ich habe Schneid, wie keiner mehr — Ich halte jeden Koup, juchhe — Als Pointeur und als Bankier — Und wenn die Sache schief 'mal geht — Dann wird der Reiz dadurch erhöht — Nur keine Angst, davon nach Neune — Ich komm' doch wieder auf die Beine!" Energisch bestreitet v. Kayser, daß er ein gewerbsmäßiger Glücksspieler oder gar Falschspieler sei, er habe selbst große Summen verloren. Auch der Angeklagte v. Kröcher erklärt sich nochmals für unschuldig. Es kommen sodann die Artikel des „Berl. Tagebl." zur Verlesung, welche bekanntlich zuerst die Aufmerksamkeit auf das Treiben des „Klubs der Harmlosen" gelenkt haben. Ueber den ersten dieser Artikel behaupten v. Kröcher sowohl wie v. Kayser, daß der Artikel viele Unwahrheiten enthalte. Es habe Niemand der Spielenden je 120 000 Mark in einer Nacht verloren, es sei nicht höher gespielt worden wie üblich. Der Angeklagte v. Kayser tritt namentlich der Behauptung entgegen, daß ein Herr von Galy eine kolossale Summe verloren habe. Dieser Herr sei vielmehr mit einem angeblichen Marquis de Challancourd, der aber thatsächlich ein Marqueur aus dem Orte Challancourd gewesen sei, nach Ostende gereist, wo beide dem Freiherrn von Reccum eine Summe von 40 000 Mark abgewonnen hätten. Um diesen Verlust wieder einzutreiben, habe von Reccum den Herrn von Galy in den Klub der Harmlosen eingeführt. Wenn der letztere bei diesem Bestreben hineingefallen sei und noch größere Verluste erlitten habe, so sei ihm nur sein Recht geschehen. Der Herr v. Galy habe eine eigenthümliche Art gehabt, die Karten mit einem Kniff zu versehen. Die Vertheidiger kommen wieder darauf zurück, daß die Staatsanwaltschaft für geeignetere Sachverständige hätte sorgen müssen. Der Erste Staatsanwalt erwidert, daß die Anklagebehörde nach dieser Richtung hin ihre volle Pflicht gethan habe. Der Gerichtshof beschließt schließlich, die Herren von Hahn-Basedow und Dr. Hartogenois als Sachverständige zu laden. Der Bücherrevisor Reuter giebt sodann Zeugniß über die Konten, die v. Kröcher bei der Deutschen Bank gehabt, und über die Abrechnungen, die der „Union-Klub" bezüglich des Rennpferdes „Hagelschlag" mit v. Kröcher gehabt hat, sowie über die Abrechnungen der Deutschen Bank mit Herrn v. Kayser und Herrn v. Kröcher über die Gelder des „Harmlosen"-Klubs, die zumeist aus den Erträgnissen der „Pinke" bestanden.

Die Angeklagten beklagen sich bitter über das Vorgehen des Kriminal-Kommissars v. Manteuffel. Herr v. Kröcher behauptet, daß der Kommissar, um ihn auszuhorchen, ihn gegen Herrn v. Kayser aufgehetzt habe und Herr v. Kayser erklärt, daß genau dasselbe Spiel mit ihm gegen Herrn v. Kröcher getrieben worden sei. Herr von Kröcher ist über dieses Vorgehen um so ungehaltener, als er sich an Herrn v. Manteuffel als alten Kameraden und Mitglied des Ehrenrathes zunächst gewendet hat, daß aber auch diese Unterredung von dem Angerufenen zu seinen amtlichen Zwecken benutzt worden sei. Auch wird es dem Beamten seitens der Angeklagten verübelt, daß er den Unwahrheiten in dem Berichte des „Tageblattes" nicht entgegengetreten sei. Es habe Niemand in einer Nacht 120 000 Mark im „Harmlosen-Klub" verloren, und der Verlust des angeblichen Barons v. Galy sei nichts als eine Revanche des Baron Recum gewesen, der seinerseits vom „Baron" Galy in Ostende um 40 000 Mark „angeschossen" wurde.

Da Herr v. Manteuffel als Polizeibeamter an der Voruntersuchung betheiligt ist, so wird ihn die Vertheidigung als Sachverständigen in dem vorliegenden Prozesse ablehnen; die Angeklagten meinen übrigens, daß dieser Beamte für die Spielerkniffe in Buchmacher- und Bauernfängerkreisen wohl eine Autorität sei, aber keineswegs in aristokratischen Zirkeln, deren Usancen ihm ziemlich fernliegen dürften. Zur Bekräftigung dieser Ansicht bemerkt Rechtsanwalt Dr. Schachtel, daß Herr v. Manteuffel in einem ähnlichen Prozesse vor wenigen Tagen vom Landgericht I Berlin als Sachverständiger abgelehnt worden ist.

Kaufmann Kleinschmidt und Herr Helnsoth bestätigen übereinstimmend die Angabe von Kröchers, daß dieser sich mit 80 000 Mark an einem Holzsägewerke betheiligen wollte. Zum Schaden von Kröchers ging der Vertrag in die Brüche, welcher ihm jährlich 48 000 Mark Gewinn abgeworfen hätte. Auch mit seinem Rennstall hat der Angeklagte Glück gehabt, denn die drei Gäule brachten ihm 17 000 Mark. Auch sein Kammerdiener Adolf Maier weiß von besonders verschwenderischem Lebenswandel seines Herrn nichts zu erzählen. Seine früheren Herren haben, wie er bekundet, weit mehr Geld für ihre Damen ausgegeben, als Kröcher für seine Lona. Er hat auch niemals in den Koffer seines Herrn ein Roulette mit eingepackt. Sensation erregt die Behauptung des Zeugen, daß das von Herrn von Manteuffel aufgenommene Protokoll seiner Aussage den bei seiner Vernehmung gemachten Angaben nicht entspräche. Auch von Schachtmeyer hat mit seinen Behauptungen Glück. Der Fuhrherr Siegfried Schatz bekundet, daß der Angeklagte mit 18 000 Mark an seinem Fuhrgeschäft betheiligt gewesen sei. Der elegante Wagen, in welchem er zusammen mit Kröcher öfters ausfuhr, wurde ihm daher unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Auch seine Börsengewinnste waren, wie bestätigt wird, so bedeutend, daß er mit Frl. Ulrich, welche übrigens nur 150 Mark monatliches Wirthschaftsgeld erhielt, bequem leben konnte. Das Dienstmädchen Anna Beyer will alle möglichen bösen Dinge wahrgenommen haben. Da sie aber, wie Frl. Ulrich bekundet, nicht nur beim Stiefelputzen, sondern auch bei ihrer Vernehmung sehr eigenthümlich lacht, so verzichtete bei diesem Geisteszustand der Zeugin Staatsanwaltschaft und Gerichtshof auf die Vereidigung. Ein anonymes Schreiben, welches der Herr Staatsanwalt vorlas, giebt dem Angeklagten von Kayser Gelegenheit, zu betonen, daß er weder die Schauspielerin Valerie Schäffer vom Thalia-Theater noch Frl. Dörthe Eckart kenne, daß er auch bei der zurückgelassenen Gattin des „ollen ehrlichen Seemann" nicht verkehrt habe.

Als der Klub sich konstituirte, wurde Montaldi, der bis dahin Kellner im Zentral-Hotel war, als Klubdiener der „Harmlosen" fest engagirt. Er folgte ihnen auch bei dem Umzuge ins Hotel Minerva. Nach von Kaysers Darstellung erhielt Montaldi nach dem Auffliegen des Klubs 80—100 Mark Abstand und nahm eine Stellung als Maître d'Hôtel in Genua an. von Schachtmeyer hat zu jener Zeit die Rechnungen des Klubs verbrannt, und der betreffende Belag ist daher nicht mehr vorhanden. Rechtsanwalt Dr. Schachtel hat im Auftrage von Kaysers und dessen Mutter eine Reise nach Genua angetreten und besitzt eine eidesstattliche Versicherung Montaldis, welcher die Angaben von Kaysers bestätigt. R.-A. Dr. Schachtel beantragt die Vorladung und giebt seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß der Untersuchungsrichter sowie die Staatsanwaltschaft keinen Werth auf diesen Zeugen legen. Das Gericht behält sich einen Beschluß über die Ladung vor. Der Zeuge Maier giebt übrigens zu, daß Montaldi sich abfällig über Wolff geäußert habe und findet auch, daß von Kröcher in Bezug auf seine Kleidung keinen besonderen Aufwand getrieben habe. von Kröcher setzt auseinander, daß die 4000 Mark, welche er in zwei Jahren dafür verbraucht hat, auf den Umstand zurückzuführen sind, daß er nach seinem Abgang vom Militär sich gänzlich neues Zivilzeug anschaffen mußte. Da in dieser Rechnung die Kleider für Lona nicht enthalten waren, so bleibt von den großen Ausgaben Kröchers für seine Geliebte nur ein Fächer übrig, den Frl. Ulrich bei einem Balle in den Händen des Frl. Kussinger sah und der die Summe von 300 Mark verschlungen hat.

Straubing, 3. Oktober. Der katholische Pfarrer von Pocking, Moosauer, wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit, begangen an [illegible] seiner Obhut als Lokalschulinspektor anvertrauten [illegible], zu 6 Jahren Zuchthaus, sowie wegen Anstiftung zum Meineid zu weiteren 6 Jahren Zuchthaus, insgesamt zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der Staatsanwalt nannte in seinem Plaidoyer den Pfarrer einen moralischen Brunnenvergifter, der ganze Generationen moralisch ruinire, der den Beichtstuhl, die Kanzel, die Schule, seine heilige Mission in schändlichster Weise zur Fröhnung seiner niederträchtigen Gelüste mißbrauche, und von dem man mit Recht sagen könne: „Während er mit der rechten Hand das Allerheiligste spendete, verübte seine linke Hand unzüchtige Handlungen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. Oktober. Auch in diesem Winter wird die Pommersche Gastwirthe-Vereinigung wieder für die Lehrlinge und sonstigen Angestellten im Gastwirthsgewerbe eine Fach- und Fortbildungsschule eröffnen, für welche Herr

Kaffetier Klatzmann den Vorsitz übernommen. Um für diese Schule größere Mittel zu beschaffen, veranstaltet die Vereinigung am Montag, den 9. Oktober, im Saale der Philharmonie eine Abendunterhaltung, für welche die so beliebten Leipziger Sänger gewonnen sind und ein besonders gewähltes Programm aufgestellt ist. An die Soiree wird sich ein Tanzkränzchen schließen. Um eine große Betheiligung zu erzielen, sind die Eintrittspreise sehr niedrig gestellt.

— Wie uns aus dem Bureau des Stadt-Theaters mitgetheilt wird, wird das vielversprechende einmalige Gastspiel des Herrn Intendanten Prof. Ernst Possart und des Komponisten Herrn Richard Strauß noch im Monat Oktober stattfinden. — Im Bellevue-Theater findet der Schwank „Der Schlafwagenkontrolleur" allabendlich so heitere Aufnahme, daß sich die Direktion entschlossen hat, denselben während der ganzen Woche auf dem Spielplan zu belassen.

— In den Zentralhallen findet am morgigen Donnerstag der erste Nichtrauchabend mit dem neuen Programm statt, welches allabendlich lebhaften Beifall findet; besonderes Aufsehen erregt Mr. Hurgini in seinen wohl einzig dastehenden Produktionen als Jongleur, es ist eine ganz besondere Manier, mit welcher derselbe arbeitet, Eleganz und Humor verbindet sich mit einer geradezu wunderbaren Geschicklichkeit und man sieht fortgesetzt neue schwierige Tricks, unter denen die verschiedenen Billardpartien besonders unterhaltend sind. Daß es während der Produktionen nicht an Heiterkeit fehlt, dafür sorgt der Diener des Herrn Hurgini durch seine belustigende Ungeschicklichkeit.

— Diejenigen, welche an den in der Zeit vom 18. bis 21. d. Mts. stattfindenden Festlichkeiten für die Hundertjahrfeier der königlichen Technischen Hochschule zu Berlin theilnehmen wollen, werden gut thun, umgehend bei dem Festausschuß ihre Anmeldung zu bewirken, da die Betheiligung eine sehr lebhafte zu werden verspricht. Auch allen Vereinen, Korporationen ꝛc., die Abordnungen entsenden wollen, ist anzurathen, dies dem Festausschuß anzuzeigen, da auch für den Empfang der Abordnungen besondere Karten ausgegeben werden, und ohne Karten der Eintritt zur Hochschule keinesfalls gestattet werden kann.

— Nachdem die Stettiner Stadtverordnetenwahlen der 3. Abtheilung vom November v. J. durch das Oberverwaltungsgericht gestern für ungültig erklärt sind, würden für die davon betroffenen Stadtverordneten Bleß, Dr. Graßmann, Klein, Krause, Meyer, Dr. Rühl, Schalk und Supply vorgenommen werden müssen. Wie wir hören, sollen dieselben bereits im November stattfinden.

— (Personal-Veränderungen im Bereich des 2. Armeekorps.) Matschenz, Leutnant der Reserve des pomm. Train-Bataillons Nr. 2, kommandirt zur Dienstleistung bei diesem Bataillon, im aktiven Heere und zwar als Leutnant mit einem Patent vom 1. Juni d. Js. bei dem genannten Bataillon angestellt. — Im Sanitätskorps: Dr. Gutjahr, General-Oberarzt und Divisionsarzt der 4. Division, mit Pension, dem Charakter als Generalarzt und seiner bisherigen Uniform, Dr. Niesse, Oberstabsarzt 1. Klasse und Regimentsarzt des 1. pomm. Feldartillerie-Regiments Nr. 2, mit Pension und der bisherigen Uniform, aus dem aktiven Sanitätskorps ausgeschieden und zu den Sanitätsoffizieren der Reserve übergetreten.

— Es dürfte unseren Lesern nicht mehr unbekannt sein, daß hier ein Riemann-Konservatorium entstanden ist, welches am 16. Oktober im Hause König-Albertstraße eröffnet werden wird. Zur Aufklärung möchten wir bemerken, daß Riemann — zur Zeit Dozent der Musikwissenschaften an der Universität Leipzig — in Fachkreisen als eine musikwissenschaftliche Autorität ersten Ranges gilt. Dr. Riemann ist durch seine Reformlehre und durch seine Werke populär geworden; er wurde sogar in einem Sitzungsbericht der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften und Künste als eine der bedeutsamsten Erscheinungen des Jahrhunderts bezeichnet. Das Riemann-Konservatorium ist auf Anregung einer größeren Anzahl geachteter hiesiger Persönlichkeiten gegründet worden in der Absicht, in Stettin eine Musikschule zu schaffen, die auch den höchsten Anforderungen genügt. Die Leitung dieses Instituts übernimmt Herr B. Knetsch, ein seit Jahren in Stettin schon bekannter außerordentlich tüchtiger Musiklehrer (früher Inhaber der Berthold Knetsch'schen Klavier- und Theorie-Schule), der schon seit langer Zeit nach Riemann's Methode unterrichtet und mit seinem System große Erfolge erzielt hat, wozu er von Dr. Riemann selbst und anderen Musiksachverständigen wiederholt beglückwünscht worden ist. Herr Knetsch wird selbstverständlich auch in dem seiner Leitung unterstellten Riemann-Konservatorium nach Riemann's System unterrichten. Wir möchten noch besonders auf den ebenfalls am 16. Oktober an dem Konservatorium beginnenden Seminar-Kursus zur Ausbildung für den Musiklehrberuf aufmerksam machen; eine rege Betheiligung an diesem Kursus ist um so eher zu empfehlen und auch wohl zu erwarten, als durch diesen den Lernenden die sichere Grundlage für eine würdige Existenz erreichbar wird.

* Die städtische Bauverwaltung ertheilte in den Monaten Juli, August, September insgesamt 24 Konsense für Neubauten, davon entfallen 5 auf die Kaiser-Wilhelmstraße, 4 auf die Scharnhorststraße, 3 auf die Birkenallee, je 2 auf die Pölitzer- und Sternbergstraße, je 1 auf die Allee-, Barnim-, Heinrich-, Turner-, Wrangel- und Gneisenaustraße (Schulbau) sowie auf die Oberwiek und die Försterei Bodenberg (Forsthaus).

* Im Stadttheater werden morgen Donnerstag gelegentlich der Wiederholung von Meyerbeer's „Hugenotten" zwei neue Kräfte, Frl. Lutta Sorges als „Königin" und Herr Otto Freiburg als „Marcel" auf Engagement gastiren. Letzterer singt ferner am Freitag den „Caspar" im „Freischütz". Für Sonnabend ist als Klassikervorstellung eine Aufführung der „Braut von Messina" in Aussicht genommen.

— Die Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Ertheilung der Erlaubniß zum Betriebe einer Gastwirthschaft und eines Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus, sowie die Anträge auf Ertheilung der Erlaubniß zur gewerbsmäßigen Veranstaltung von Singspielen vom 15. Oktober ab nicht mehr beim Stadtausschuß, sondern bei der königl. Polizei-Direktion einzureichen sind.

* Im Hause Hünerbeinerstr. 9 wurden vorgestern aus der mittelst Nachschlüssels geöffneten Wohnung eines Restaurateurs verschiedene Kleidungsstücke gestohlen, u. a. ein Ueberzieher und ein Cheviotanzug. — Aus der Wohnung eines Klempnermeisters, Kleine Oderstr. 14, verschwand ein Hundertmarkschein, der im Zylinderbureau aufbewahrt wurde. Letzteres soll zuweilen unverschlossen geblieben sein und dürfte der Dieb einen solchen Moment abgepaßt haben.

* Vor dem Hause Rosengarten 1 wurde gestern Abend in der elften Stunde der Kohlenhändler Sadler, ein schon bejahrter Mann, vom Schlage getroffen und trat bald darauf der Tod ein.

* Am Bollwerk nahe der Klosterstraße lief gestern Abend ein Betrunkener in die Oder. Es gelang, den Mann zu retten und wurde derselbe in das städtische Krankenhaus überführt.

Vermischte Nachrichten.

— In vielen Gegenden Deutschlands erfriert die Apfelblüthe so häufig, daß der Anbau von Aepfeln kaum noch lohnt. In solchen Gegenden müssen Apfelsorten bei der Pflanzung von Aepfeln gewählt werden, die möglichst spät blühen. In der neuesten Nummer des „Praktischen Rathgebers" wird eine Reihe spätblühender Apfelsorten veröffentlicht, auf die jetzt vor der Pflanzzeit besonders hingewiesen werden soll. Die Sorten blühen so spät, daß ihnen die Maifröste nichts oder doch wenigstens nur selten schaden können. Die Nummer des „Praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau", welche die Liste enthält, wird auf Wunsch an Interessenten kostenlos von dem Geschäftsamt der Wochenschrift in Frankfurt a. d. Oder zugeschickt.

— [Ein Juwelier als Juwelendieb.] Wie aus London geschrieben wird, verhaftete man dort dieser Tage einen gewissen John Moore, auf dem der Verdacht ruht, mehrere in der letzten Zeit in London und Liverpool verübte größere Juwelendiebstähle ausgeführt zu haben. Der etwa 37jährige Mann ist seines Zeichens selbst Goldschmied, und diesem Umstande ist es wohl hauptsächlich zuzuschreiben, daß er den Verkauf gestohlener Juwelen bisher so erfolgreich betreiben konnte. Zu den ihm zur Last gelegten Diebstählen gehört der am 7. September verübte Einbruch in den Laden des Juweliers Arthur Scott in Gravesend, bei welcher Gelegenheit Goldsachen im Werthe von 400 Lstrl. geraubt wurden; ferner der zwischen dem 21. und 22. Juni ausgeführte Einbruch bei einem Juwelier in der Graingerstreet, wo Juwelen im Werthe von 3000 Lstrl. (60 000 Mark) in die Hände des Verbrechers fielen. Auch der vor Kurzem mitgetheilte geheimnißvolle Juwelendiebstahl in einem Postamt in Liverpool, wo einem Reisenden der Firma Griffith u. Son in Birmingham eine Ledertasche mit Schmucksachen im Betrage von 3000 Lstrl. abhanden kam, ist aller Wahrscheinlichkeit nach von dem raffinirten Gauner verübt worden. Wenigstens identifizirte der sofort telegraphisch herbeigerufene Reisende einzelne Schmuckgegenstände, die der Angeklagte vor einiger Zeit bei einem Juwelier in Stoke-Newingtonroad verkauft hatte. In dem Geschäft dieses selben Goldwaarenhändlers wurde Moore auch jetzt verhaftet. Ein Geheimpolizist, der schon seit mehreren Tagen den ihm verdächtig vorkommenden Mann beobachtete, sah ihn eines Vormittags in den Laden des erwähnten Juweliers treten. Er folgte ihm und war Zeuge, wie der Angeklagte dem Inhaber Juwelen zum Kauf anbot. Als man ihn befragte, auf welche Weise die werthvollen Gegenstände in seinen Besitz gekommen seien, behauptete er, sie bei einem Privatmann in Dukestreet gekauft zu haben. Der Detektiv nöthigte den sehr selbstbewußt auftretenden Menschen, mit zum Polizeibureau zu kommen, und hier fand man bei ihm eine bedeutende Anzahl von Schmuckstücken, die von den Bestohlenen als ihr Eigenthum wiedererkannt wurden. Darunter befanden sich 42 goldene, mit Edelsteinen besetzte Busennadeln, werthvolle Broschen, Ringe und Armbänder. Von der gesamten Beute der drei angeführten Diebstähle dürfte nur ein geringer Theil in den Besitz der Geschädigten zurückgelangen. Bei dem Einbruch in die Geschäftsräume der Herren Reid u. Sons in Graingerstreet hatte Moore mit seinen Helfershelfern das Dach des Hauses durchbrochen und die Fußböden der über dem Laden liegenden Zimmer durchsägt. Sämtliche Einbrecherwerkzeuge, Strickleitern ꝛc. waren von den Dieben zurückgelassen worden.

— Ein von den deutschen Behörden gesuchter Mörder, Bartholomäus Kost aus Bremen, wurde kürzlich in Chicago verhaftet. Die deutsche Botschaft stellte den Antrag, den Arrestanten an die deutschen Behörden auszuliefern, wogegen Kost durch einen Advokaten Einspruch erheben ließ. Das Staatsdepartement hat jedoch auf Grund der vorgelegten Schuldbeweise seine Auslieferung angeordnet. Kost ist ein Schneidergeselle aus Bremen. Er hatte sich daselbst mit einem Dienstmädchen, Marie Bodicka aus Böhmen, verlobt, weil das Mädchen sich einige hundert Gulden erspart hatte. Er verstand das Mädchen trotz der Abmahnungen ihrer Angehörigen zu beschwatzen, so daß sie einwilligte, ihn nach Amerika zu begleiten, woselbst er sie gleich zu heirathen versprach; er gab vor, seine erste Frau sei in Amerika gestorben, und die zweite Ehe könne daher nur daselbst in gesetzmäßiger Weise geschlossen werden. Die Reisevorbereitungen wurden getroffen, und die Eltern gaben Marie noch eine reichliche Ausstattung mit. Das Paar fuhr zusammen von Hause weg, aber es ging nicht an Bord des Dampfers, sondern in ein Vorstadt-Hotel. An einem abgelegenen Platze in der Nähe des Hotels ermordete Kost die Bodicka, nahm ihre Baarschaft an sich und warf die Leiche in den Fluß. Nach der That suchte er sogleich seine Geliebte, Anna Schimera, auf, schenkte ihr die Koffer mit der Ausstattung der Ermordeten und ließ sich noch an demselben Tage mit ihr trauen, worauf Beide nach Amerika abfuhren. Maries Schwester, die in Newyork lebt, war von der bevorstehenden Ankunft der Schwester benachrichtigt worden; vergebens wartete sie und schrieb dann besorgt nach Hause. Um die gleiche Zeit wurde die Leiche der Ermordeten gefunden. Die Spur des Mörders und seiner Geliebten führte nach Chicago, woselbst Kost kürzlich verhaftet wurde. In seinem Besitze fand man noch einen Theil der Sachen, die Marie als Ausstattung erhalten hatte. Die Untersuchung ergab, daß seine Frau von dem Verbrechen Kost's keine Ahnung gehabt hatte. Kost wird mit einem der nächsten Dampfer nach Bremen zurückgebracht werden.

— Aus industriellen Kreisen erfahren wir, daß die Fabrik für feine Kaffeezusätze von Gebr. Linde, Dortmund, mit der bekannten Firma Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken G. m. b. H. in München vereinigt worden ist. — Der Vertrieb der beiderseitigen Fabrikate wird in Zukunft ausschließlich von der Gesellschaft Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken G. m. b. H. in München erfolgen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Oktober. Gestern Mittag besichtigte der Kaiser die beiden zum Sicherheitsdienst in der Rominter Heide abkommandirten Kompagnien am Jagdschloß. Die Offiziere wurden zur Frühstückstafel eingeladen, während die Mannschaften im Freien bewirthet wurden. — Anläßlich des Besuchs des Kaiserpaares in Cadinen ist auch eine Dampferfahrt auf dem Frischen Haff geplant.

— Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, trifft Ende dieser Woche in Berlin ein. Derselbe gedenkt hier einen längeren Urlaub zu nehmen.

London, 4. Oktober. Wie aus Pretoria gemeldet wird, haben die Buren des Oranjefreistaates den Bothas-Paß an der Grenze gegen Natal gesperrt.

London, 4. Oktober. In hiesigen politischen Kreisen findet die Madrider Meldung, wonach zwischen England und Portugal ein Vertrag bestehen soll, worin sich Portugal verpflichtet, 100 000 Mann (im Kriegsfall) auf Kriegsfuß zu stellen und England alle portugiesischen Häfen und Arsenale zur Verfügung zu stellen, keinen Glauben. Ein solcher Vertrag, wie auch die Abtretung sämtlicher Besitzungen in Südafrika an England würde von den übrigen europäischen Großmächten nicht ohne Einspruch angenommen werden.

Die Regierung hat aus Transvaal eine Note erhalten, welche eine Art Ultimatum ist. Die Transvaalregierung fordert darin die sofortige Zurückziehung der englischen Truppen an der Grenze. Da der englischen Regierung nur 48 Stunden Bedenkzeit gelassen sind, so lief die Frist am Dienstag Abend ab, so daß die Feindseligkeiten voraussichtlich schon heute beginnen dürften.

In London verlautet, daß die britische Agentur in Pretoria Befehl zur Einziehung der Flagge erhalten und daß die Feindseligkeiten bereits begonnen haben.

London, 4. Oktober. Dr. Jameson befindet sich augenblicklich im Matabelelande, wo er die Eingebornen Macocos anwirbt, um das Rhodesia-Gebiet und die gesamte Grenze gegen den Einfall der Buren zu vertheidigen.

Telegraphische Depeschen.

London, 4. Oktober. Die heutigen Blätter melden, es bestätigt sich, daß die Transvaal-Regierung in ihrer Antwort sagt, wir fordern die Zurückziehung der Truppen an der Grenze, sowie das Einstellen jeder neuen Absendung von Verstärkungstruppen. General Joubert befindet sich immer noch mit seinem Stabe an der Grenze von Natal, unweit der Festung Volksrust.

London, 4. Oktober. Heute früh 2 Uhr ist das erste Telegramm seit 48 Stunden aus Pretoria hier eingelaufen. Dieses Telegramm berichtet, daß der Volksraad sich auf Montag Vormittag 11 Uhr vertagt hat. Präsident Krüger hat eine längere Ansprache gehalten, worin er den Krieg als ein unnützes Verbrechen bezeichnet, aber erklärt, Transvaal könne keine weiteren Zugeständnisse machen. Die Antwort Transvaals auf das letzte Chamberlain-Telegramm ist zur Absendung bereit, die Regierung zögert aber mit dieser Absendung, bis das Telegramm über die Beschlüsse des englischen Ministerraths vom letzten Freitag eingelaufen ist.

Kapstadt, 4. Oktober. Es sind alle Maßregeln getroffen, um die Abfahrt des britischen Agenten in Pretoria, Sir Dommingham-Green, zu erleichtern.

Hofmeyer, der Führer der Afrikander-Partei, ist nach Pretoria abgefahren, um einen letzten Versuch zur Aufrechterhaltung des Friedens zu machen.

Bloemfontein, 4. Oktober. Der Präsident des Oranjefreistaats, Stejn, erklärte, er habe Alles versucht, um Mac Kinley zu veranlassen, als Schiedsrichter in dem Streit zwischen England und Transvaal zu fungiren, Mac Kinley habe jedoch dies Amt abgelehnt unter dem Hinweis auf die nahen Beziehungen, die zwischen England und Amerika herrschen.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 4. Oktober wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 147,00 bis 148,00, Weizen 150,00 bis 153,00, Saatweizen —,—, Gerste 140,00 bis 155,00, Hafer 128,00 bis 135,00, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 147,00, Weizen 152,00, Gerste 155,00, Hafer 128,00, Kartoffeln —,— Mark.

Naugard: Roggen 145,00 bis —,—, Weizen 150,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Stolp: Roggen 141,00 bis —,—, Weizen 156,00 bis —,—, Gerste 135,00 bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Stolp: Roggen 141,00, Weizen 156,00, Gerste 135,00, Hafer —,— Mark.

Neustettin: Roggen 140,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Anklam: Roggen 142,00 bis 146,00, Weizen 145,00 bis 148,00, Gerste 130,00 bis 140,00, Hafer 122,00 bis 127,00, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Anklam: Roggen 145,00, Weizen 148,00, Gerste 140,00, Hafer 127,00 Mark.

Platz Greifswald: Roggen 142,00, Weizen 145,00, Gerste 140,00, Hafer 122,00 Mark.

Stralsund: Roggen 137,00 bis 142,00, Weizen 145,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Ergänzungsnotirungen vom 3. Oktober.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 153,50, Weizen 153,50, Gerste —,—, Hafer 140,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 141,00 bis 142,00, Weizen 143,00 bis 155,00, Gerste 139,00 bis 150,00, Hafer 120,00 bis 122,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 3. Oktober gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 165,00 Mark, Weizen 177,15 Mark.

Liverpool: Weizen 183,65 Mark.

Odessa: Roggen 161,50 Mark, Weizen 181,45 Mark.

Riga: Roggen 148,45 Mark, Weizen 170,25 Mark.

Hamburg, 3. Oktober. Zuckermarkt. Rübenrohzucker I. Prod. Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Oktober 9,40, per November 9,40, per Dezember 9,47½, per März 9,72½, per Mai 9,85, per Juni 10,05.

Bremen, 3. Oktober. Raffinirtes Petroleum loko 7,95 B. Schmalz steigend. Wilcox in Tubs 30¼ Pf., Armour shield in Tubs 30¼ Pf., andere Marken in Doppel-Eimern 32—32½ Pf.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag, den 5. Oktober.

Veränderlich, etwas wärmer, starke Wolkenbildung.

Wasserstand.

Stettin, 4. Oktober. Im Revier 5,43 Meter. — Am 1. Oktober: **Oder** bei Ratibor + 1,86 Meter, bei Breslau Ober-Pegel + 5,14 Meter, Unter-Pegel + 0,16 Meter, bei Frankfurt + 2,30 Meter. — **Weichsel** bei Brahemünde + 3,82 Meter, bei Thorn + 1,56 Meter. — **Warthe** bei Posen + 0,84 Meter. — **Netze** bei Usch + 0,45 Meter.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: August Wendt [Wolgast].

Verlobt: Frl. Martha Weick mit dem Herrn Gustav Rosenkranz [Berlin-Stralsund]. Frl. Amalie Burmeister mit dem Kgl. Landmesser Herrn Franz Gehrke [Wolgast-Stettin].

Vermählt: Herr Superintendent Hugo Freydorff und Frau Therese Freydorff geb. Fock [Stralsund].

Gestorben: Bertha Malchow geb. Berg [Rügenwaldermünde]. Ottilie Hornb.ge geb. Wegener, 52 J. [Kolberg]. Früh. Kaufmann Carl Berner [Stralsund]. Eduard Ewert, 35 J. [Tsintau (Kiautschou)]. Malermeister W. Siewert [Prenzlau]. Hermine Caspary [Stargard]. Kgl. Seminar-Oberlehrer Heinrich Voigt [Pyritz].

Hamburg, den 2. Oktober 1899.

Neueste Nachrichten
über die Bewegungen der Dampfer der
Hamburg-Amerika-Linie.

D. „**Alesia**", 30. Septbr. 2 Uhr von Singapore nach Penang.
„ „**Andalusia**", 30. Septbr. in Hongkong.
„ „**Arcadia**", von Boston nach Hamburg, 30. Sept. 3 Uhr 20. Min. Nm. Cuxhaven passirt.
S.D. „**Auguste Victoria**", 29. Septbr. 11 Uhr 35 Min. Vm. in Newyork.
D. „**Brasilia**", von Newyork nach Hamburg, 1. Oktb. 5 Uhr 30 Min. Vm. Dover passirt.
„ „**Calabria**", 30. Septbr. 6 Uhr Vm. von Neworleans nach Hamburg.
„ „**Canadia**", von Stettin nach Newyork, 29. Sept. 5 Uhr 30 Min. Nm. von Swinemünde.
„ „**Christiania**", von Newyork nach Stettin, 30. Septbr. 8 Uhr Vorm. in Copenhagen.
S.D. „**Columbia**", von Hamburg nach Newyork, 29. Septbr. 5 Uhr 35 Min. Nachm. von Cherbourg.
D. „**Dorothea Rickmers**", 30. Septbr. 7 Uhr Vorm. von Boston nach Hamburg.
„ „**Flandria**", von Hamburg nach Westindien, 1. Oktober 5 Uhr 25 Min. Nachm. Cuxhaven passirt.
„ „**Francia**", 30. Septbr. von St. Thomas via Havre nach Hamburg.
S.D. „**Fürst Bismarck**", 29. Septbr. Nachm. auf der Elbe bei Brunshausen.
D. „**Graf Waldersee**", 29. Sept. 5 Uhr Vorm. in Newyork.
„ „**Hungaria**", von Hamburg nach West-Indien, 1. Oktober 3 Uhr Vorm. in Havre.
SD. „**Kaiser Friedrich**", von Hamburg via Southampton und Cherbourg nach Newyork, 1. Oktober 12 Uhr 15 Min. Nachm. Cuxhaven passirt.
D. „**Palatia**", von Hamburg via Boulogne sur Mer nach Newyork, 1. Oktober 5 Uhr 25 Min. Nachm. Cuxhaven passirt.
„ „**Patricia**", 30. Septbr. 5 Uhr Nm. von Newyork via Plymouth nach Hamburg.
„ „**Polynesia**", 1. Oktober von Vera Cruz via Newport News nach Hamburg.
„ „**Pretoria**", 29. Septbr. Vm. auf der Elbe bei Brunshausen.
„ „**Saxonia**", 29. Septbr. in Singapore.
„ „**Silesia**", von Ost-Asien nach Hamburg, 1. Oktob. 7 Uhr Vm. von Havre.
„ „**Syria**", von Hamburg nach West-Indien, 1. Oktb. Mittags in Havre.
„ „**Valdivia**", 30. Septbr. Vm. in Hamburg.
„ „**Valencia**", von Porto Plata nach Hamburg, 30. Septbr. 7 Uhr Nm. in Havre.
„ „**Venetia**", von Neworleans nach Hamburg, 30. Septbr. [illegible] Nm. in Newport News.

Berliner Börse
vom 3. Oktober 1899.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	—,—
Brüssel	8 Tg.	—,—
Skandinav. Plätze	10 Tg.	—,—
Kopenhagen	8 Tg.	—,—
London	8 Tg.	—,—
„	3 Mt.	—,—
Madrid	14 Tg.	—,—
New-York	vista	—,—
Paris	8 Tg.	—,—
„	2 Mt.	—,—
Wien	8 Tg.	169,15 B
„	2 Mt.	—,—
Schweizer Plätze	8 Tg.	—,—
Italien. Plätze	10 Tg.	—,—
Petersburg	8 Tg.	215,40 G
	3 Mt.	212,30
Warschau	8 Tg.	215 70 G

Bankdiskont 5, Lombard 6.

Geldsorten.

Sovereigns	20,41 G
20-Francs-Stücke	16,21 G
Gold-Dollars	—,—
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,1975 G
Belgische „	80,65 B
Englische „	20,43
Französische „	81,05
Holländische „	—,—
Oesterr. „	169,50 B
Russische „	216,45
„ Zollcoupons	323,90 G

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 ℳ 1 öst. Gold-Gld. = 2 ℳ 1 Gld. öst. W. = 1,70 ℳ 1 Guld. holl. W. = 1,70 ℳ 1 Goldrubel = 3,20 ℳ 1 Dollar = 4,20 ℳ 1 Livre Sterl. = 20,40 ℳ 1 Rubel = 2,16 ℳ

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	97,60
„ „ „	3½	97,80
„ „ „	3	88,20 G
Preuß. Consf. Anl. c.	3½	97,50 G
„ „ „	3½	97,60 G
„ „ „	3	88,20 G

Staats-Schuld-Sch.	3½	99,40 G
Barmer Stadt-Anl.	3½	—,—
Berliner 1876/92 „	3½	96,90 G
Breslauer „	[illegible]	—,—
Casseler „	3½	—,—
Dortmunder „	3½	—,—
Düsseldorfer „	3½	—,—
Duisburger „	3½	—,—
Elberfelder „	3½	—,—
Essener „	3½	—,—
Halberstädter „ 1897	3½	—,—
Hallesche „ 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3	—,—
„ Stadt-Anl.	3½	—,—
Kölner „	3½	—,—
Magdeburger „	3½	—,—
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	92,10 G
Pommersche „	3½	96,50 G
Posener „	3½	92,90
„	3	—,—
Rheinprov.-Obl.	3½	95,75
„ „ Ser. 18	3½	92,50
„ 19	3½	97,00
Westfäl. Prov.-Anl.	3	—,—
„	3½	95,00
Westpr. „	3½	—,—
Berliner Pfandbriefe	5	119,00 G
„ „	4½	109,50 G
„ „	4	106,50
„ „	3½	100,30 G
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	—,—
„ „	3½	95,00 G
„ „	3	85,30 G
Kur- u. Neum. neue „	3½	—,—
Ostpreußische „	3½	94,40 G
„	3	85,10 G
Pommersche „	3½	95,00
„	3	85,60 G
Posensche 6—10	4	100,80 G
„ Serie C. „	3½	94,00 G
„	3	85,10 G
Sächsische „	4	—,—
„	3½	95,10
„	3	85,25 B
Schlesische, alte	3½	94,25 B
„ A. C. D. „	3½	94,50 G
„	3	85,70 G
Schlesw.-Holst. „	4	—,—
„	3½	—,—
„	3	—,—
Westfälische „	4	102,00 B
„	3½	—,—
„	3	87,10 G
Westpr. rittersch. I. „	3½	95,25
„	3	85,50 G
Hannov. Rentenbriefe	4	—,—
„	3½	—,—
Hessen-Nassau „	4	—,—
„	3½	—,—

Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	101,75 B
„ „	3½	95,60 G
Pommersche „	4	101,00 G
„	3½	95,20 G
Posensche „	4	101,60 G
„	3½	—,—
Preußische „	4	101,20 G
„	3½	95 25 G
Rhein. u. Westf. „	4	101,50 G
„	3½	—,—
Sächsische „	4	101,30 G
Schlesische „	4	101,90 G
„	3½	95,10 G
Schlesw.-Holst. „	4	—,—
„	3½	—,—
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	—,—
Bremer Anleihe 1887	3½	—,—
Hambg. Staats-Anl.	3½	—,—
„	3	85,50 G
Sächs. Staats-Anl.	3½	98,50
„ Staats-Rente	3	86,60 G

Deutsche Loospapiere.

Ansb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	58,75
Augsburger	—	25,10
Bad. Präm.-Anl.	4	140,00 G
Bayer	4	163,25
Braunschw. 20 Thlr.-L.	—	127,50
Cöln-Mind. Präm.	3½	135,90 G
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	131,90 G
Lübecker	3½	135,00 G
Meininger 7 Guld.-L.	—	23,90
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	129,30

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	83,60 G
„ innere	4½	72,80 B
Barletta Loose	—	24,20 G
Bukarest Stadt	4½	94,75 G
Buenos-Aires Gold	4½	—,—
„ Stadt	6	41,60 G
Chilen. Gold-Anl.	4½	—,—
Chinesische „	5½	101,75 G
„ 1895 „	6	—,—
„ 1896 „	5	97,10 G
„ 1898 „	4½	81,70
Finnländ. Loose	—	63,20
Griechen m. Cp.	5	40,50 G
„ Mon.	4	49,30
„ (Pir. Lar.)	5	39,60 G
Italien. Rente	4	—,—
Lissabon. Stadt	4	67,70 G
Mexican. Anl. kl.	6	100,00
„ Eisb.-Obl.	5	100,00 G
Oester. Gold-Rente	4	99,80 G
„ Papier- „	4⅕	—,—

Oester. Silber-Rente	4½	99,30 G
„ Credit- „	—	—,—
„ 1860er L.	4	141,25 B
„ 1864er L.	—	—,—
Portug. Staats-Anl.	4½	37,00 G
Rumän. Anl.	5	—,—
„ „ 1889	4	86,80 B
Russ. conf. Anl. 1880	4	99,50 G
„ Gold- „ 1884	5	—,—
„ Staatsrente	4	99,60
„ Pr.-Anl. 1864	5	—,—
„ „ 1866	5	265,75 G
„ Staats-Obl.	3½	97,30 G
Schw. Hyp. 1904	4	98,80 G
Serb. Gd.-Pfdbr.	5	—,—
„ amort. St.	4	59,60 G
Spanier	4	60,30 G
Türk. Admin.	5	98,30 B
„ 400 Frcs.-L.	—	118,30 G
Ungar. Gold-Rente	4	97,10
„ Kronen-R.	4	—,—
„ Staats-R. 1897	3½	83,90 B

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	100,00 G
Bsch.-Hann. 1—13, 15	3½	92,50 G
„ „ 14	3½	92,50 G
„ „ 16, 17	4	100,00 G
„ „ 18	4	100,50 G
„ unk. 1900 19	3½	92,50 G
„ „ 1910 20	3½	95,50 G
Dt. Gr. C. Pr. Pf. I.	3½	117,75 G
„ „ II.	3½	108,50 B
„ „ Pfandbr.	3½	—,—
	4	—,—
Dt. Grdsch. Obl.	4	100,00 G
Deut. Hyp.-B.-Pfd.	5	—,—
„	4	100,25 G
Hamb. H.-Pf., alte	4	100,00
„	3½	94,50
Hannov. Bderd.	3½	99,00 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	3½	—,—
Meckl. Str. H. B. Pf.	4	101,00 G
„ „	3½	94,00 G
Meining. Hyp.-Pf.	3½	95,00 G
„ Präm. Pf.	4	135,10 G
Mitteld. B.-Crd. Pf.	3½	95,50 G
„	4	101,25 G
Nordd. Gr. Crd. 8	4	99,70 G
„ „ 9	3½	96,10 G
Pomm. Hyp.-Br.	4	100,00 G
„ „ 11. 12	4	101,75 G
„	3½	95,50 G
Pr. B.-C.-Pfdbr.	5	112,25 G
„ „	4½	115,25 G
„ „ 9	4	—,—

Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	98,00 G
„ „ 1909	4	101,50 G
„ „ Com.	3½	94,10 G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	—,—
„	3½	94,00 G
Pr. Pfdbr.-Bk.	3½	93,80 G
Rh. Hyp.-Pfdbr.	4	100,50 G
Rhein.-Westf. Bde.	4	100,00 G
Sächsische	3½	96,00 G
Schles. Boden	3	—,—
Schwb. g. Hyp.	3½	96,00 G
„ „	4	101,20 G
Stett. Nat.-Hyp.	4½	—,—
„ „	4	—,—
„ „	3½	—,—
Westd. Bde.	4	100,70 G

Deutsche Eisenb.-Act.

Aachen-Mastricht	123,25
Altdamm-Colberg	—,—
Braunschweig-Lüb.	137,40 G
Bröltthaler	—,—
Crefelder	106,50 G
Dortmund G. Ensch.	180,75 G
Eutin-Lübeck	60,75 G
Halberstadt-Blkbg.	—,—
Königsberg-Cranz	153,20 G
Lübeck-Büchen	159,25 G
Marienburg-Mlaw.	83,75
Ostpr. Südbahn	89,10

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	—,—
Breslau-Warschau	—,—
Dortmund G. Ensch.	174,40
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Act.

Aachen. Kleinb.	146,25 G
Allgem. Deutsche	138,25 G
„ Loc. u. Strb.	178,00 G
Barmen-Elberfeld	227,50 G
Bochum-Gelsenk. Str.	165,00 G
Braunschweig	—,—
Breslau Electr.	189,25 G
„ Straßenbahn	302,00 G
Electr. Hochbahn	117,00 G
Gr. Berliner Straßenb.	281,00 G
Hamburger „	176,75 G
Magdeburger „	181,00 G
Stettiner „	154,00 G

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger	—,—
Bergisch-Märkische	—,—
Braunschweiger	—,—
„ Landesb.	—,—
Dortmund-Gr. Ensch.	—,—
Halb.-Blankenb.	—,—
Magdeburg-Wittb.	—,—
Stargard-Küstrin 3½	—,—

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	104,10 G
Breslauer Rhederei	139,00
Chinesische Küstenfahrer	74,75 G
Hamb.-Amerik. Packetf.	124,50 G
Hansa, Dampf.	164 80 G
Kette, Dampf-Elbschifff.	78,50 G
Nordd. Lloyd	117 90 G
Schles. Dampfer-Comp.	99,00 G
Stettiner „ „	—,—

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	134,90 G
Bergisch-Märkische	157,50 G
Berliner Bank	116,60 G
„ Handels-Ges.	165,20
Braunschw. Bank	114,90 G
Breslauer Diskont	119,00 G
Chemnitzer Bank-Verein	115,50 G
Comm. und Diskont	121,25 G
Danziger Privatbank	136,10
Darmstädter Bank	—,—
Deutsche Bank	201,80
„ Genossenschaft	116,20 G
Disconto-Comm.	190,70
Gothaer Grundkred.	126,10 G
Hamb. Hyp.-Bank	151,80 G
Hannoversche	127,75 G
Kieler	140,90 G
Kölner Wechslerbank	104,25 G
Königsberger V.-B.	114,25 G
Leipziger Bank	179,00 G
„ Credit	197,00 G
Magdeburger Bk.-V.	121,50 G
„ Privatb.	113,60 G
Mecklenburger Bank 40	118,00 G
„ Hypothek.	187,40 G
„ Str. Hyp.-B.	132,25 G
Meininger Hyp.-B. 80	129,75 G
Mitteld. Bodencr.	110,00 G
„ Credit-Bank	114 90 G
Nationalbank f. D.	14[illegible],30 G
Nordd. Credit-Anstalt	126,50 B
„ Grundkredit	94,60 G

Oesterr. Credit	231,50
Pomm. Hyp.-Verf.-A.	140,75 G
Pr. Bodencr.-Bk.	139,00 G
Pr. Central-Bod.	163,75
Pr. Hypotheken-Bank	132,20 G
Reichsbank	153,50 G
Rhein. Hypoth.-Bank	—,—
Sächsische	139,10 G
Westdeutsche Bank	130,60 G
„ Bodencred.	112,75 G

Industrie-Actien.

Berliner Unionbr.	117,25 G
Bockbrauerei	184,50 G
Böhm. Brauhaus	229,00 G
Patzenhofer	253,25 G
Pfefferberg	257,50 G
Schöneberg Sch.	195,50 G
Schultheiß	251,25 G
Bochumer	218,50 G
Germania Dortmund	205,00 G
— — —	
Accumulator-Fabrik	151,80 G
Allgem. Berl. Omnibus	[illegible]34,50 G
Allgem. Elektricitäts-G.	254,50 G
Aluminium-Industrie	160,00 G
Anglo-Ct.-Guano	110 50 G
Anhalt. Kohlenwerke	106,50 G
Berl. Elektricitäts-W.	218,00 G
„ Packetfahrt	73,00 G
Berzelius Bergwerk	133,25 G
Bielefeld, Masch.	—,—
Bismarckhütte	23,50 G
Boch. Bergw.-Bz.-C.	82,25 G
„ Gußstahl	59,70 B
Bonifacius	156,00 G
Braunschw. Kohl.	145,00 G
Bredower Zuckerfabrik	65,30 G
Chem. Fabrik Buckau	84,75 G
Concordia, Bergbau	[illegible]18,50 B
Dtsch. Gas-Glühlicht.	[illegible]50,00 G
„ Metallpatron.	313,75 G
„ Spiegelglas	147,10
„ Steinzeug	[illegible]20,00 G
Donnersmarck-Hütte	226,40 G
Dortmund Union C.	124,50 G
Dynamite Trust	155,00 G
Egest. Salzwerke	142, 0 B
Fraustädter Zuckerfabrik	114,25 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	157,75 G
Gladbacher Spinnerei	—,—
Görl. Eisenbahnbed.	[illegible]63,10 G
„ Maschin. conv.	[illegible]12,60 G
Hamb. Elektr.-Werke	162,25 G
Hannov. Bau-St.-B.	115,00 G

Hannov. Masch. St.	375,00 G
Hibernia	212,90 B
Hirschberg Leder	151,60 G
„ Maschin.	121,25 G
Höchster Farbw.	—,—
Hörderhütte A.	13,50 G
Hoffmann, Stärke	177,25 G
Hoffmann, Waggonf.	261,25 B
Ilse, Bergw.	148,50 G
Kölner Bergwerk	354,00 G
König Wilhelm conv.	281,00 G
„ „ St.-Pr.	325,00 B
Lauchhammer	—,—
Laurahütte	255,00 G
L. Löwe u. Co.	408,50 G
Magdeb. Allg. Gas	122,75 G
„ Baubank	106,75 B
„ Bergwerk	440,00 G
„ „ St.-Pr.	—,—
„ Mühlen	—,—
Nähmaschinenfab. Koch	155,00 G
Norddeutsche Eisenw.	81,25 G
„ Gummi	—,—
„ Jute-Sp.	106,75 G
Nordstern, Kohle	223 25 G
Oberschles. Cham.	173,25 G
„ Eisenb.-Bedarf	129,90 G
„ Eisen-Industrie	177,75 G
„ Kokswerke	169,10 G
„ Portl.-Cement	187,25 G
Oppeln. Cement	187,50 G
Osnabrücker Kupfer	94,50 G
Phönix, Bergwerk	185,10 G
Posener Spritfabrik	177,00 G
Rhein-Nassau	225,75 G
„ Metallw.	224,50
„ Stahlwerke	226,00 B
„ Industrie	306,00 G
„ Westf. Kalk.	128,00 G
Sächsische Guß.	283,75 G
„ Webstuhl-F.	230,25 G
Schles. Bergw. Zink	346,00
„ Gasgesellschaft	—,—
„ Kohlenwerke	49,00 G
„ Lein. Kramsta	153,25 G
„ Portl. Cement	240,10 G
Siemens u. Halske	178,75 G
Stettin Bred. Portl.	209,50 G
„ Cham.	414,00 G
„ Elektr.-Werke	154,00 B
„ Vulkan B.	230,60 G
„ „ St.-Pr.	250,00 G
Stoewer, Nähmaschin.	137,00 G
Stolberger Zink	115,00 B
„ St.-Pr.	361,50 G
Strals. Spielkarten	124,50 G
Union Chem. Fabrik	181,50 G
Union Electric	166,00 G
Victoria Fahrrad	92,75 G